

III. Die Moschee als gegenderter Ort

Feldnotiz »Der Hoca hat es uns erlaubt. Was mischt der sich eigentlich ein?«¹

In der Mimar-Sinan-Moschee, ein Neubau mit Kuppel und großzügiger Innenausstattung, im Umland des Hauptfeldforschungsortes, fand im Gebetssaal »der Wettbewerb um den schönsten Gebetsruf und *hutba*-Vortrag« (»*Güzel ezan ve hutbe okuma yarışması*«) statt. Aus vier umliegenden DITIB-Gemeinden einer Region (*Bölge*) traten acht Kinder bzw. Jugendliche an. Vier Jungen zwischen acht und zehn Jahren bewarben sich um den besten Muezzin und vier weitere Jungen zwischen elf und 16 Jahren um den besten *hutba*-Vortragenden. Insgesamt zählte ich während der Veranstaltung um die 200 bis 300 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder. Neben Angehörigen der dazugehörigen Familien kamen die Menschen aus der Gemeinde und aus Nachbargemeinden. Vorstandsmitglieder der vier am Wettbewerb beteiligten Moscheen sowie ihrer Jugendgruppen und Frauengruppen waren ebenfalls anwesend. Er wurde geleitet von den männlichen Religionsbeauftragten der vier Gemeinden. Der Wettbewerb fand im Anschluss an das Mittagsgebet statt, das die Männer im Gebetssaal im Erdgeschoss und die Frauen in der Empore im Obergeschoss getrennt voneinander verrichteten. Nach dem Wettbewerb wurden die Besucher*innen auf dem Moscheevorplatz mit Essen und Trinken bewirtet.

Im Rahmen der Feldforschung besuchte ich die Mimar-Sinan-Moschee mehrmals. Als ich an jenem sonnigen Sonntag im Winter den großen Moscheevorplatz etwa 20 Minuten vor dem offiziellen Beginn des Mittaggebets betrat, sah ich etwa zwei Dutzend junge und ältere Männer, die verstreut in kleinen Gruppen auf dem großen Platz standen, saßen, redeten, schwiegen. Ich setzte mich abseits auf eine der aufgestellten Bänke, so dass ich vor allem die neu Ankommenden und die zwei Moschee-Eingänge im Blick hatte: einen *Moschee-Eingang*, vorgesehen für Männer, und den *Frauen-Eingang*. Ankommende Frauen gingen recht schnell durch den Frauen-Eingang in die Frauenräume. Ich wurde von allen Frauen freundlich begrüßt und sogleich hineingebeten. Die meisten Männer zeigten sich uninteressiert an meiner Person. Sie waren erstmal vor der Moschee stehen geblieben und

1 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee.

hatten sich begrüßt, miteinander geredet und erst nach ihren Gesprächen die Moschee durch den ausgewiesenen Haupteingang betreten. Die Familien hatten sich auf dem Vorplatz getrennt. Während die älteren Jungen mit den Männern durch den Haupteingang in den Gebetssaal traten, gingen die Frauen mit den Mädchen und den Kleinkindern durch den Frauen-Eingang hinein. Nach mehrmaliger Einladung von verschiedenen Frauen begleitete ich sie die Treppen hinauf zum Frauenbereich, der sich auf der Empore befindet. Wie ich von der Brüstung der Empore aus beobachtete, haben die meisten Männer eine andächtige Haltung eingenommen als sie den Gebetssaal betraten. Die Gespräche wurden im Flüsterton gehalten – wenn überhaupt geredet wurde. Die Frauen in der Empore führten dagegen ihre Gespräche im normalen Tonfall weiter.

Ich beobachtete, dass die Männer sogleich Reihen bildeten und diejenigen Männer, die hinten Platz genommen hatten, nach vorne in ihre Reihen einluden. Nicht alle Männer kamen indes von draußen hinein, als der zweite Gebetsruf ertönte. Im Frauenbereich hatten sich einige Frauen an die Brüstung der Empore gestellt, deren Gardine sie beiseiteschoben, um den Gebetssaal zu beobachten. Diese Frauen machten die sitzenden Frauen auf den Beginn des Gebets aufmerksam. Trotz der für Frauen hörbaren, offiziellen Gebetseinleitung im Gebetssaal hatten sich nicht alle Frauen sogleich zum Gebet aufgestellt. Während die Männer unten schon Reihen bildeten, beteten die Frauen das erste *sunna*-Gebet ohne Reihenbildung verstreut im ganzen Frauenbereich. Erst für das vom Imam geleitete *farḍ*-Gebet stellten sich einige Frauen in Reihen auf und blieben auch im anschließenden letzten *sunna*-Gebet dabei. Der Anstoß für die Reihenbildung ging von zwei jungen Frauen aus: Eine Frau richtete ihren Gebetsteppich neben meinem aus und lud eine weitere Frau neben sich ein. So war eine Reihe von drei Frauen gebildet und andere Frauen legten ihre Gebetsteppiche neben uns an oder bildeten direkt hinter uns eine zweite Reihe. In der Altstadt-Moschee erlebte ich diese Praxis so, dass Frauen auf der Reihenbildung insistierten. Hier dagegen wies keine der Frauen darauf hin, es schien im Endeffekt egal zu sein, ob alle Frauen mitmachten oder nicht. Es blieben daher auch ein paar Frauen außerhalb der Reihen. Im Frauenbereich der Mimar-Sinan-Moschee wurde auch sonst ein lockerer Umgang mit der Reihenbildung praktiziert: Ohne direkte Ansprache oder Ermahnungen bildeten sich ad hoc Reihen – wenn auch meist etwas schwerfällig. Die Legitimierungen für die Reihenbildung, z.B. durch Hinweise auf die Prophetentradition oder den Mehrerwerb an Gotteslohn, wurden nicht angesprochen – anders als in der Altstadt-Moschee.

Nach dem Gebet versammelten sich die meisten Frauen an der Brüstung der Empore, lugten zwischen den Gardinen vor, zogen diese dann auch beiseite, um gute Sicht zu haben. Als die Vorbereitungen für den Wettbewerb (Tische hinrücken, Stühle holen, Mikrofon ausrichten usw.) schon im Gange waren, bemerkte der Religionsbeauftragte der Moschee, Şaban, die Frauen an der Brüstung und rief

ihnen zu: »Auch die Frauen sollen hinunterkommen.«² Die angesprochenen Frauen nahmen diese Einladung ohne Umschweife an und teilten diese den sitzenden Leuten mit. Diese waren zunächst eher zögerlich, da sie die Einladung des Imams nicht gehört hatten. Geschlossen gingen wir so alle zusammen hinunter. Auf dem Weg vom Frauenbereich zum Haupteingang kamen wir an der Vorderseite der Moschee vorbei an Männern, die noch auf dem Moscheevorplatz standen, auf den Bänken saßen, plauderten und Tee tranken. Aus einer Gruppe von Männern wurde einer auf uns aufmerksam, als wir vor dem Haupteingang unsere Schuhe auszogen und rief hinüber: »Hey, der Frauen-Eingang ist drüben, dort ist für Männer!«³ Eine ca. 40jährige Frau aus unserer Gruppe rief zurück: »Der Hoca hat es uns erlaubt!«⁴ und drehte sich wieder weg. Andere Frauen fragten, was los sei, woraufhin die erste Frau im Deutsch-Türkischen Sprachmix erklärte: »Da ist wieder mal einer von den Männern, die immer alles besser wissen. Als ob wir nicht wüssten, wo der Fraueneingang ist. Der Hoca hat schließlich gesagt, wir sollen runterkommen, was *mischt der sich eigentlich ein?*«⁵ »Ja, Männer halt. Die glauben, die Moschee gehört nur ihnen« antwortete eine andere Frau mittleren Alters.⁶

Als ich den Gebetsaal betrat – etwa in der Mitte der Frauen – bemerkte ich, dass drinnen einige Männer etwas verdutzt zu uns herüberschauten und dann zusammen rückten, während sich andere kaum für die eintretenden Frauen interessierten. Viele Männer hatten sich nach dem Gebet an Säulen und Wände zurückgezogen und bildeten nun Grüppchen. Die Reihenbildung war bei ihnen auch schon aufgelöst. Gerade junge Männer, die nach dem Gebet an der hinteren Wand Platz genommen hatten und miteinander sprachen, wurden von etwas vorne sitzenden Männern per Handbewegung aufgefordert, nach vorne zu kommen. Die Frauen nahmen vollkommen automatisch entlang der hinteren Wand Platz. Keine lief weiter vor, beispielsweise zu ihren Ehemännern, Söhnen oder Vätern. Angesichts der leisen Geräuschkulisse in der Moschee ging das Sich-Richten der Frauen eher geräuschvoll zu. Während die Männer sich ja schon vor dem Gebet gerichtet hatten (Jacken ausziehen, Taschen verstauen usw.), mussten sich die Frauen noch ihrer Jacken, Mäntel und Taschen entledigen, sich einen Platz suchen, die

-
- 2 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Şaban: »Bayanlar da aşağı insanlar.«
 - 3 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Mann 1 (mittleres Alter): »Kadınlar girişi diğer tarafta, orası erkekler için.«
 - 4 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Elif (mittleres Alter, Mitglied der Frauenabteilung, seit 2015 Vorstandsmitglied): »Hoca izin verdi.«
 - 5 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Elif: »Herşeyi daha iyi bilen erkeklerden. Girişin nerede olduğunu sanki biz bilmiyoruz. Hoca aşağıya inin dedi. *Was mischt der sich eigentlich ein.*« (Die in kursiv gesetzte Passage war auch im Original auf Deutsch.).
 - 6 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Frau 1 (mittleres Alter): »Erkek işte. Camii onların zannediyorlar.«

Neuen begrüßen und kurzen Small Talk halten, was unweigerlich zu einer Störung der Veranstaltung führte, die mit der Begrüßung des Religionsbeauftragten Şaban schon begonnen hatte. Missbilligende Blicke einiger Männer in Richtung Frauen waren die Folge. Die gesamte Veranstaltung über beobachtete ich, dass viele Männer andächtig nach vorne oder auf den Boden schauten, nur selten miteinander flüsterten – und dann auch nur, wenn vorne ein Kandidat geendet hatte und die Jurymitglieder still Bewertungen vornahmen. Sie standen selten von ihren Plätzen auf und auch Kinder, die zu ihnen kamen, blieben nicht lange bei ihnen. Manche wurden per Handbewegung auch wieder zurückgeschickt. Die Frauen dagegen benahmten sich so, wie sie sich auf der Empore unter sich auch verhalten hatten: Sie flüsterten viel, sprachen auch mal etwas lauter, kommentierten häufig, standen auf und suchten sich einen anderen Platz oder gingen hinaus. Fast alle Frauen hatten Kinder dabei, die ständig auf die Toilette mussten, etwas essen oder trinken wollten oder laut und ungemütlich wurden, so dass die Frauen vielfach damit beschäftigt waren, ihre Kinder zu versorgen. Eine ältere Frau hatte schon im Frauenbereich mit Blick auf ihr Kind ihre Bedenken geäußert, in den Hauptgebetsaal zu gehen.

Ganz vorne, wo der Wettbewerb stattfand, lud Şaban nach einer kurzen Ansprache und Erläuterung des Vorgehens der Jury ein Kind bzw. Jugendlichen nach dem anderen vor: zuerst trugen vier Kinder den Gebetsruf (*adān*, türk. *ezan*) vor, anschließend hielten vier Jugendliche eine vom Wettbewerbskomitee vorbereitete *hutba*: Es ging um das respektvolle Verhalten von Muslim*innen gegenüber Angehörigen anderer Religionen und um Verantwortung der Eltern für ihre Kinder. Als die jeweils eigenen Kinder dran kamen, zückten die dazugehörigen Mütter, teilweise auch ältere Schwestern oder Freundinnen, ihre Smartphones und Kameras, um die Kandidaten aufzunehmen. Dafür wurden einige Mädchen in die Mitte des Raumes geschickt, wo Männer und Jungen saßen. Die Männer hielten sich mit Aufnahmen in der Regel zurück. Lediglich ein Redakteur eines monatlichen türkischsprachigen Informationsportals machte ein paar Fotos. Am Ende nahm sich die Jury kurz Zeit, um sich zu beraten, erst dann standen ein paar Männer auf und gingen hinaus, während andere herein kamen. Schließlich wurden die jeweiligen Sieger gekürt, Ansprachen nach dem Duktus »Es gibt keine Verlierer, das Mitmachen ist das Wichtigste« gehalten und Geschenke überreicht. Nun begannen auch die restlichen Männer aufzustehen, miteinander zu reden oder zu anderen zu gehen sowie Fotos zu machen. Ich hatte mich gegen Ende der Veranstaltung zwischen die letzte Reihe von Männern und der ersten Reihe von Frauen an eine Säule hingesetzt. Während die allermeisten Männer offensichtlich keine sichtbare Reaktion auf die sicht- und hörbare Anwesenheit von Frauen zeigten, hörte ich in etwa drei Metern Entfernung auch einige missbilligende Äußerungen von solchen Männern, die das Verhalten der Frauen als störend empfanden: Ein Mann im mittleren Alter sagte zu jemand anderem, dass »die Frauen die Moschee, jeden Ort in eine Küche

umwandeln«⁷ würden. Dieser entgegnete ihm, dass man sich halt mit der Zeit an die Anwesenheit von Frauen gewöhnen werde. Der Angesprochene, so stellte sich später für mich heraus, war der Ehemann einer der anwesenden Frauen aus der Frauenabteilung. Diese letzte Szene erinnerte mich an diejenige, als am Eingang der Moschee die Belehrung eines Mannes kommentiert wurde, dass die Männer denken würden, die Moschee würde nur ihnen gehören.

Währenddessen halfen einige junge Männer den Religionsbeauftragten dabei, die Tische und Stühle wieder wegzutragen, während die meisten Männer und Frauen hinausgingen. Alle Anwesenden wurden eingeladen, draußen noch etwas zu essen und zu trinken. Auf dem Moscheevorplatz standen in der Mitte des Platzes mehrere Teekoher, ein Büfett und Geschirr. Auf beiden Seiten davon waren Bänke aufgestellt und zunächst beobachtete ich, dass sich Frauen und Männer auf getrennte Seiten hinsetzten. Dies wurde aufgebrochen, als sich komplette Familien zusammen an einen Tisch setzten – dann aber auf der mehrheitlich von Frauen besetzten Seite (unter anderem der Mann, der erklärt hatte, dass man sich mit der Zeit an die Anwesenheit der Frauen in der Moschee gewöhnen werde). Junge Männer, offensichtlich aus der Jugendabteilung, bewirteten die Frauen und Männer gleichermaßen und gingen zwischen den Tischen hin und her. Einige Frauen aus der Frauenabteilung koordinierten den Ausschank und schauten nach dem Rechten. Ich wurde an einen belebten Tisch gebeten und es kamen einige Gespräche zustande. Ich verließ die Veranstaltung erst, als die meisten an meinem Tisch gegangen und sowieso nur noch Wenige anwesend waren.

Hinführung: Räume, Autorisierung und Aktivismus

Feldszenen wie diese stehen nicht singulär. Die vergleichende Darstellung des Verhaltens von Frauen und Männern weist darauf hin, dass normative Vorstellungen von Männern und Frauen in Räumen der Moscheen in der Praxis ausgehandelt werden. Diese Geschlechterverhältnisse lassen sich diskursiv über Deutschland hinaus in die in Abschnitt I und II dargelegte komplizierte Geschichte des weiblichen Moscheebesuchs einordnen: Die Moschee als gegenderter Ort hat Bezüge zum islamischen Aktivismus, zur Herausforderung von islamischem Expert*innen-tum im Allgemeinen, zur gesellschaftlichen Umgebung sowie zu der Kumulation von religiösem Leben in Moscheen. In den untersuchten Moscheen ist die Nutzung der Moschee und insbesondere der Gebetssäle von beiden Geschlechtern zur selben Zeit ohne irgendwelche Raumtrenner in der Regel nicht vorgesehen und in einer bestimmten Art normativ aufgeladen, nämlich als religiös unzulässig bzw. unerwünscht. Derartige Ereignisse werden von den beteiligten Akteur*innen als Ausnahmen wahrgenommen. Aus der Feldszene ist zudem zu erkennen, dass die

7 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe*-Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Mann 2: »Kadınlar camiiyi, her yeri mutfağa çeviriyorlar.«

praktizierte Geschlechtertrennung in der Moschee zu unterschiedlichen Praktiken und Haltungen von Männern und Frauen innerhalb der Moscheeräume geführt hat. Sie zeugen davon, dass die eingeübten und inkorporierten Praktiken einen Sinn für die jeweiligen Akteur*innen transportieren, die mit dem Erleben und der Erfahrung von Religion in der Gemeinschaft der Moschee zu tun haben und nicht nur Ausdruck einer misogynen Haltung von Männern sein können. Dieses Gefüge ändert sich, sobald Personen des jeweils anderen Geschlechts den Raum wechseln. Die Feldszene beschreibt, dass das Betreten des Gebetsaals der Moschee für Männer einen Einschnitt markiert. Gespräche und Begrüßungen finden außerhalb des Gebetsaals statt, drinnen wird eine andächtige Haltung eingenommen. Dagegen hatten Frauen diesen öffentlichen Außenraum nicht genutzt, um dort stehen zu bleiben und sich zu begrüßen, so dass das Betreten des Gebetsaals nicht denselben Einschnitt bedeutet wie für Männer. Beim Wechsel vom Frauengebetsaal in den Hauptgebetsaal kam es daher auch nicht zu einem Wandel in den Praktiken: Weiterhin verhielten sich die Frauen so wie in ihren eigenen Räumen. Die Unterlaufung der Geschlechterseparierung fordert somit die spezifischen männlichen und weiblichen Körperpraktiken heraus. Zugleich produziert sie auch Argumente für die Beibehaltung oder Aufgabe der Geschlechtertrennung wie an der Äußerung eines Moscheebesuchers zu erkennen ist (»Die Frauen wandeln die Moschee, jeden Ort, in eine Küche um«).⁸

In den folgenden Kapiteln zeige ich auf, dass der Moscheebesuch von Frauen sowie die jeweilige Autorisierung hochgradig von Akteur*innen, den räumlichen Möglichkeiten, der Handhabung von *normativiertem Wissen* und von den jeweiligen *Praktiken* abhängen, die miteinander verflochten sind. In der Öffentlichkeit stehen weniger die komplexen Entwicklungen in Mainstream-Moscheen, ergo in islamischen Verbänden mit ihren über Jahrzehnte hinweg geschaffenen Perspektiven und Problematisierungen der Stellung von Frauen in den Moscheen im Fokus.⁹ Vielmehr richtet sich die mediale und teilweise auch die fachliche Aufmerksamkeit auf allzeit gemischtgeschlechtliche Nutzung der Gebetsäle sowie auf weibliche Gebetsleitungen. So werden dementsprechende Praxen in Vereinigungen des Liberal-Islamischen Bundes e.V. in Deutschland (gegr. 2010, LIB) und nicht zuletzt in der »Ibn Rushd-Goethe Moschee gemeinnützige GmbH« in Berlin (gegr. 2017) betont. Weibliche Gebetsleitung vor rein weiblichen Gemeinden wird ebenfalls öffentlich thematisiert wie die Planung einer Moschee nur für Frauen in Großbritannien (2015) und die Gründung der Mariam-Moschee in Dänemark (2016)¹⁰. Andere

8 Feldnotiz, *Ezan-* und *Hutbe-*Wettbewerb, 23.02.2014, Mimar-Sinan-Moschee, Mann 2: »Kadınlar camiyi, her yeri mutfağa çeviriyorlar.«

9 Ausnahme: Die Tagung »Mehr Raum wagen – Muslimische Frauen in ihren Moscheen« der evangelischen Akademie Loccum vom 03.-05.04.2017.

10 Siehe KHANKAN 2017.

kritische innerislamische Initiativen und Kampagnen stehen zwar weniger im Fokus der Öffentlichkeit, sind aber im Feld durchaus relevant, wie die deutsche Initiative »frauenbereich« (seit 2014)¹¹, der US-amerikanische Dokumentarfilm »Unmosqued« (2014)¹², der deutsche Dokumentarfilm »Durch den Seiteneingang ins Hinterzimmer? Frauen in Moscheen« (2015)¹³, Beiträge in der »Islamischen Zeitung«¹⁴, in Online-Blogs und andere auf das islamische Feld in Deutschland wirkende transnationale Beiträge und Diskussionen, die über türkisch-, arabisch- und englischsprachige Medien rezipiert werden. Anders als im öffentlichen Diskurs ist in der Forschung der Anspruch auf Wissenserwerb, Lehre und dadurch auch Deutung religiöser Quellen als dominante Form der weiblichen Präsenz in Moscheen in den Vordergrund gerückt worden.¹⁵ Was bisher aber kaum untersucht wurde, sind die Teilnahmen von Frauen an religiösen Feiern der Gesegneten Nächte sowie die Verrichtung von Gemeinschaftsgebeten in Moscheen, an denen Frauen weitaus seltener teilhaben als Männer wie z.B. Freitagsgebete, Feiertagsgebete und Totengebete. Auch die Rückbindung von weiblichem Moscheebesuch an Raumpraxen, Bedingungen, Strukturen und Diskursen im islamischen Feld harren noch einer vertieften Untersuchung, die in diesem Abschnitt beschrieben und analysiert werden sollen.

Es ist nun keine Überraschung, dass die Moschee in Deutschland ein gegenderter Ort mit praktizierter Geschlechtersegregation ist, die durch den von Männern besetzten Hauptgebetsaal und durch Kreierung weiblicher religiöser Sphären innerhalb der Moschee räumlich markiert wird. Angesichts der häufig festgestellten Absenz von Frauen in Moscheen in anderen Gesellschaften wurde die Moschee sogar als »highly mono-gendered space«¹⁶ beschrieben. Die Schaffung und Nutzung von Räumen – sei es als separate Frauenräume, sei es als gemeinsame aber geschlechtergetrennt genutzte Räume – bilden daher zunächst das wichtigste Analyseinstrument: Religiöse Angebote von Frauen für Frauen in der Moschee,

11 Mitte 2014 wurde die Erfahrungs-Website <http://frauenbereich.tumblr.com/> eingerichtet und ist immer noch online: »Hier werden Fotos aus Frauenbereichen und Erfahrungsberichte von Frauen in Deutschlands Moscheen gesammelt. Wir zeigen die schönen und weniger schönen Seiten unserer Moscheen. Ein Projekt von www.nafisa.de.«

12 Siehe www.unmosquedfilm.com/.

13 Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=lo1S8wrTLdc> und <https://www.youtube.com/watch?v=DgdnGtaLDQ4>. Der etwa 30minütige Dokumentarfilm ist von Nafisa.de; Konzept, Text und Schnitt von Silvia Horsch.

14 Siehe HORSCH/KISI 2015.

15 Siehe hierzu detailliert BANO/KALMBACH 2012 und HAMMER/SPIELHAUS 2013. Siehe für Deutschland: GAMPER 2011: 127-128; 145-148, REISINGER 2015, AMIR-MOAZAMI/JOUILI 2006, KUPPINGER 2012.

16 RAUDVERE 2012: 274. Vgl. auch HASSAN 2012: 88, in der von der Moschee als »male-gendered space« gesprochen wird, was neuerdings durch die steigende Anzahl von Frauen als Predigerinnen in Moscheen in der Türkei herausgefordert wird.

ihre Teilhabe an gesamtmoscheelichen Veranstaltungen, die Ausgestaltung religiöser Praxis in der Moschee und Stellung der Expertinnen sind in erster Linie von den räumlichen Möglichkeiten und Ressourcen abhängig. Dies wiederum zeugt von Frauenaktivismus in Moscheen. Denn ohne die Einforderung von Raum durch Frauen, entsteht dieser auch nicht. Das erste Kapitel liefert daher eine Analyse der Zusammenhänge von räumlichen Möglichkeiten mit den aktivistischen Hintergründen und den strukturellen Entwicklungen in islamischen Verbänden.

Das Eingangsbeispiel weist auf die Praxis der Geschlechtertrennung im Moscheeraum als hegemoniale Praxis hin, aber auch, dass sie aufgehoben werden kann. Dabei haben die jeweiligen Praktiken einen unterschiedlichen sozialen Sinn für die Akteur*innen. In den Moscheen sind auch Aushandlungen von Normen durch dezidierte Diskussionen und rationalisierte Argumente zu beobachten. Hier ist bedeutsam, wie Frauen mit frühislamischen Zeugnissen und insbesondere mit hadithbasierenden Legitimationen umgehen. Dies führt zur Frage, welche Bedeutung der Gebetsaal für Frauen innehat und auf welche Autoritäten und religiöse Deutungen Bezug genommen werden. Anhand der Praktiken und Diskussionen zum Gebetsaal analysiere ich im zweiten Kapitel entsprechende Aushandlungsprozesse von Normen.

Aufgegriffen werden die Verflechtungen von Raum, Autorität, Norm und Praxis erneut bei der Frage nach Teilnahme von Frauen an Freitags-, Festtags- und Totengebeten: Frauen können nicht nur den Erwerb und die Vermittlung von religiösem Wissen in der Moschee, sondern beispielsweise auch das Freitagsgebet als Pflichten und Rechte von allen Muslim*innen – und damit auch von Musliminnen – vereinnahmen. Damit sind die weiblichen Teilnahmen an Freitags- und Feiertagsgebeten einerseits hochgradig von den Realitäten des Raumes abhängig. Andererseits produziert die räumliche Möglichkeit, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen, erst die Entwicklung einer normsetzenden Praxis, wodurch die weibliche Teilnahme am Freitagsgebet in die Nähe einer religiösen Pflicht gerückt wird. Durch Kenntnis und Vermittlung von Textdeutungen, insbesondere des Korantextes und der prophetischen Überlieferungen, können Frauen wie auch Männer den Ausschluss von Frauen aus Moscheen und insbesondere von den Freitagsgebeten als Fehlinterpretationen und Überlagerung der *islamischen Wahrheit* durch kulturelle Traditionen bewerten.¹⁷ Ich argumentiere im dritten Kapitel daher, dass jene Akteur*innen höhere Chancen haben, sich in Moscheen-Milieus durchzusetzen, wenn sie zuzüglich zu ihrer Raumpraxis stetig Argumente, die auf Koran, Sunna und Gelehrntertradition fußen, in den Diskurs einspeisen.

In jeder von mir aufgesuchten Moschee sind Frauen integraler Teil des Moscheelebens und fast überall sind auch religiöse Expertinnen anzutreffen, wenn-

17 Feldnotiz, Stadtteilstadt, 13.06.2015, Altstadt-Moschee. Gruppengespräch mit Samira, Jussuf und Hafsa.

gleich die Anzahl der *studierten Theologinnen* wesentlich geringer ist als unter Männern. Im Zusammenhang mit weiblichem Expertentum stechen in öffentlichen Debatten die weibliche Gebetsleitung, respektive die Frau als *Imamin* hervor, welche als liberal-islamisches Projekt das enge Korsett des anti-liberalen und frauenfeindlichen Islams sprengen soll.¹⁸ Ich argumentiere im vierten Kapitel, dass das Thema der weiblichen Gebetsleitung eine mehrheitlich von außen an Mainstream-Moscheen herangetragene Erwartung ist, die durch die Parallelisierung der Gebetsleitung mit der Gottesdienstleitung, insbesondere dem Priesteramt, im christlichen Kontext geprägt ist. Denn – wie ich aufzeigen werde – spielt in den untersuchten Moscheekontexten die Wissensgenerierung und Lehre von Expertinnen sowie die Teilnahme an Gemeinschaftsgebeten in Moscheen eine viel höhere Rolle als weibliche Gebetsleitung.

1. Frauenbereiche und genderseparierte Gebetssäle – lokaler Überblick und historische Einordnung

Am Hauptfeldforschungsort sind unterschiedliche Formen der Segregation und der Zusammenführung zu beobachten, die neben dem Aktivismus-Potential von Frauen und diskursiven Entwicklungen in islamischen Verbänden auch von finanziellen Möglichkeiten der lokalen Moscheevereine abhängen. Bevor ich auf die einzelnen Moscheen eingehe, bedarf es aber einer erweiterten Sichtweise auf die Einrichtung von genderseparierten Räumen im gesellschaftlichen Kontext:

Im öffentlichen Raum müssen genderseparierte Räume mit explizitem Ausschluss von Frauen bzw. Männern aus bestimmten Räumen mit Verweis auf besondere Bedürfnisse und Reglementierungen des jeweiligen Geschlechts begründet werden: Dies gilt beispielsweise für Frauen-Cafés, Frauenschwimmen, Physik für Mädchen, Müttergruppen, Handarbeit für Jungen, Vätertreffs sowie Treffpunkte, die als *for girls only* oder *just boys* lanciert werden u.ä. Dabei sieht man eine Diskrepanz zwischen erst geschaffenen genderseparierten Räumen und schon bestehenden: Die bestehenden müssen stets gegen den Impetus der Geschlechtergleichheit begründen, warum sie an der Genderseparierung festhalten, während die neu geschaffenen die gewünschte Geschlechtertrennung mit dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit begründen. Im letzteren Fall wird mit der jeweiligen Machtposition des anderen Geschlechts in einem bestimmten Bereich argumentiert, die trotz der Aufhebung der strukturellen Diskriminierung des einen Geschlechts weiterhin wirkmächtig bleibe. So werden genderseparierte Räume und Gruppen geschaffen, damit ohne die männlich bzw. weiblich konnotierte Machtposition in einem ge-

18 Vgl. SPIELHAUS 2016: 27.